

Bodenverbesserung mit Kompost

Seit Jahrtausenden bereitet man im Landbau aus Abfällen Kompost, führt damit organische Stoffe wieder dem natürlichen Kreislauf zu und verbessert so den Boden. Neu ist demnach nicht die Methode, sondern die Erkenntnis, dass die uralte Tradition ihren nachweislich guten Grund hat. Dauerhafte Landwirtschaft gründet darauf, das Bodenleben mit organischer Substanz zu ernähren. Dabei schielt man nicht nur auf die Nährstoffmengen, die die Pflanzen dem Boden für ihr Wachstum entziehen. Wer ausschließlich nachdüngt, was dem Boden fehlt, erhält einen unbelebten, unausgeglichenen Boden.

Organische Abfälle werden bei der Kompostierung in kleine Bestandteile zerlegt und umgebaut. Während der Rotte entstehen daraus komplexe, langkettige Verbindungen, die sogenannten Huminstoffe. Je nach ihrer Länge, Farbe und Beständigkeit unterscheidet man zwischen Nähr- und Dauerhumus. Nährhumus hat

eine ocker- bis mittelbraune Färbung, er wird allmählich abgebaut und stellt damit eine Nahrungsreserve für die Bodenorganismen dar. Dunkelbraun bis schwarz sind dagegen die langkettigen Verbindungen des Dauerhumus. Sie dienen im Boden als Nährstoffspeicher und binden Wasser, außerdem lockern sie die Bodenstruktur auf. Humus verbindet sich mit einzelnen Mikroorganismen und mineralischen Teilchen aus der Gesteinsverwitterung zu kompakten Krümeln. Dazwischen befinden sich Hohlräume, die Luft enthalten, außen umgibt den Krümel eine Wasserschicht. Durch die Aggregatbildung fördert Humus, sprich Kompost, die Entstehung von krümeligem Boden. Gutes Gärtnern zielt genau auf dieses Endziel ab: Krümelige Erde lässt sich einfacher bearbeiten, die Pflanzenwurzeln dringen leichter in die Tiefe vor.

Mit der Zufuhr von Kompost lassen sich Böden aller Art verbessern: Schwere lehmige bis stark tonhaltige Böden werden aufgelockert. Durch die Verbindung der Tonteile mit den

Humusverbindungen entstehen offene Strukturen, es kann mehr Luft in den Boden eindringen, Wasser fließt leichter ab. Bei sandigen Böden besteht immer die Gefahr, dass sie schnell austrocknen. Die rasch abziehenden Niederschläge schwemmen Nährstoffe aus. Gut mit organischer Substanz versorgter Sandboden speichert dagegen Nährstoffe und Feuchtigkeit. Kompost sorgt dafür, dass Bodenorganismen gut gedeihen, und ein gesunder Boden stellt die Voraussetzung für ein gesundes Wachstum dar. Wo viele verschiedene Organismen leben, können sich Krankheitserreger nicht so schnell vermehren. Noch ein Vorteil zeigt sich im Frühjahr: Gut mit Humus ausgestattete Böden sind dunkler, dadurch erwärmen sie sich schneller, man kann früher im Jahr aussäen oder pflanzen.

Kompost lässt sich leicht bereiten, indem man alle Zutaten zerkleinert und mischt: Holziges mit Krautigem, feuchte Küchenabfälle mit trockenem Laub. Angefeuchtet und locker aufgeschichtet (für die Luftzufuhr) kommt die Rotte schnell in Gang und je nach Außentemperatur hat man nach drei bis sechs Monaten wunderbaren, nach Walderde duftenden, krümeligen Kompost.

Doch was fängt man damit an? Ein fertiger Kompost sollte nicht lange liegen, spätestens nach einem halben Jahr muss man ihn ausbringen. Allerdings kann man bereits sieben Wochen nach dem Aufsetzen den sogenannten Frisch- oder Rohkompost auf einem Beet oder einer Baumscheibe ausbreiten. Die Rotte ist dann noch nicht abgeschlossen, man erkennt noch die Ausgangsteile der Pflanzen, und Tiere wie Asseln sind noch enthalten, weil sie weiterhin Nahrung finden. Dennoch





- 1** Kompost aufs Beet ausbringen und oberflächlich einarbeiten. **2** Am Kompostplatz werden alle Zutaten über Wochen gesammelt. **3** Das kleingeschnittene oder gehäckselte Material wird mit einer Grabegabel gut gemischt. Das Material purzelt dabei ineinander. **4** Reifkompost muss noch gesiebt werden, um grobe Stücke zurückzuhalten. Gute Dienste leistet ein Kompostsieb zum Auflegen auf die Schubkarre oder zum Aufstellen auf den Boden. **5** Fertiger Reifkompost ist krümelig und nahezu schwarz, er riecht angenehm.

kann man Frischkompost flächendeckend auf einem Beet ausbreiten. Er wird nur oberflächlich ein wenig in die Erde eingeharkt. Das Untermischen besorgen die Regenwürmer. Die Auflage dient als Mulch, die mit der Zeit Nährstoffe abgibt.

Frühestens zehn Wochen nach dem Aufsetzen hat man einen erdigen Reifkompost, in dem keine Tiere mehr enthalten sind. Nur noch gröbere Zweigstücke sind zu erkennen. Den Reifkompost sollte man sieben, nicht verrottete Holzstücke kommen zurück auf die Miete. Der Kompost ergibt ein ausgezeichnetes Bodenverbesserungs- und Düngemittel. Für Starkzehrer unter den Gemüsekulturen gibt man etwa 3 Liter Kompost pro m², für Mittelstarkzehrer senkt man die Menge

auf 2, für Schwachzehrer auf 1 Liter Kompost pro m², vorausgesetzt man düngt zusätzlich mit Stickstoff und Kali. Man rechnet mit einer Zusatzdüngung von 15 bis 30 g Stickstoff (N) und gleich viel Kali (K₂O) pro m² für Starkzehrer, für Mittelstarkzehrer senkt sich die Düngezufuhr auf 10 bis 20 g N und 10 bis 15 g Kali, Schwachzehrer erhalten 5 bis 15 g N und 5 bis 10 g Kali. Rasen versorgt man jährlich mit etwa 2 Liter fein gesiebt Kompost pro m²; dazu kommen jeweils 15 bis 20 g N und ebenso viel Kali. Zur Phosphatversorgung genügt in allen Fällen die Kompostgabe. Für starkwüchsige Stauden rechnet man mit 2 Liter Kompost pro m², schwachwüchsigen genügt die Hälfte.

Wer einen Garten neu anlegt, kann richtig in die Vollen gehen. Sandiger Boden sollte zu Beginn der Gartenkultur 25 Liter Kompost pro m² erhalten, für tonigen Boden liegt die Empfehlung sogar bei 45 Liter Kompost pro m². Der Reifkompost wird in den Oberboden eingeharkt. Man muss immer berücksichtigen, dass Kompost einen relativ hohen pH-Wert aufweist. Er eignet sich nicht für Pflanzen, die ein saures Bodenmilieu brauchen. Keinen Kompost erhalten Rhododendren, alle Moorbeetpflanzen, Magnolien und Hortensien.

Text: **Agnes Pahler**
Fotos: **Flora Press/Derek St. Romaine (1), A. Pahler** (alle anderen)